

strapazierfähiges Gebrauchsobjekt, war darauf ausgelegt: Ihr Durchmesser von 25/26 mm entspricht exakt dem des höchsten Nominals. Wieviel einst insgesamt hineinpasste, bleibt unklar – und somit auch, was der unbekannte Besitzer von dem Geld sich hätte leisten können.

Summary

A number of coins with the remnants of a fabric purse found in Beelen (Warendorf district) provide a rare direct and unfiltered insight into the coins that were in circulation in the eastern Münsterland region in the early 1570s. The coins, which include copper specimens, come from various different denominational systems and periods and paint a typical picture of the monetary situation that existed at the time with regard to small and medium denominations.

Samenvatting

Een beurs van textiel met muntgeld uit Beelen (Kr. Warendorf) verschaft ons een ongewone en feitelijke blik op de muntcirculatie in het oostelijke Münsterland in de vroege zeventiger jaren van de zestiende eeuw. De munten,

waaronder kopergeld, afkomstig uit verschillende monetaire systemen en perioden tonen een karakteristiek beeld van de in die tijd in omloop zijnde munten in de lage en middelgrote nominale waarden.

Literatur

Heinrich Kalvelage/Ulrich E. G. Schrock, Die Münzen der Stadt Hameln (Hameln 1982), bes. 30–34, 68–77. – Karl Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1 (Osnabrück 1938) 143–155. – Alfred Noß, Die Münzen der Städte Köln und Neuss, 1474–1794. Die Münzen und Medaillen von Köln 4 (Köln 1926), Abtl. 1, 30–68. – Busso Peus, Das Geld- und Münzwesen der Stadt Münster i. W. In: Eduard Schulte (Hrsg.), Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster 4 (Münster 1931), 1–90 mit Taf. 1–8, hier bes. 67–69, 80–81. – C. A. Serrure, Histoire de la Souveraineté de 's Heerenberg 1 (Den Haag/Paris 1860) 89–95. – J. G. Stuurman, Drieplakken en vierlingen. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 80, 1993, 165–190.

Ein Apostel aus der Asche – neue Funde und Befunde aus der Altstadt von Sendenhorst

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Ulrich Holtfester,
Bernd Thier

Im Anschluss an die 2022 durchgeführten großflächigen Ausgrabungen fanden im Jahr 2023 weitere archäologische Untersuchungen im Stadtkern von Sendenhorst statt. Laut dem Urkataster von 1863 war das südöstlich der Pfarrkirche gelegene Flurstück ursprünglich in zwei langgestreckte Parzellen unterteilt. Diese waren mit giebelständigen Wohnhäusern zur Straße Schlabberpohl hin und weiteren Gebäuden in den hinteren Grundstücksbereichen bebaut. Aus dem Hauskataster geht hervor, dass die Zusammenlegung der beiden Grundstücke nach 1863 erfolgte. Im Jahre 1910 mussten diese Gebäude einem Neubau weichen.

Aufgrund der großflächigen Unterkellierung der abgerissenen Bestandsbebauung beschränkten sich die Untersuchungen überwiegend auf den weitgehend intakt gebliebenen hinteren Grundstücksbereich. Zwar hatten auch hier flächendeckende Bodeneingriffe in der Vergangenheit größtenteils zu einer Kapung des Bodenaufbaus bis auf die Oberfläche einer spätmittelalterlichen Kulturschicht bzw. des anstehenden Bodens geführt, trotzdem waren noch zahlreiche Gruben- und Baubefunde erhalten geblieben.

Sendenhorst ist im Laufe seiner Geschichte von zahlreichen Bränden heimgesucht worden. Der letzte verheerende fand 1806



Abb. 1 Blick auf den mit Brandschutt verfüllten Hausbefund. Gut zu erkennen sind die verkohlten Hölzer und der Block aus verziegeltem Lehmverputz. Oben rechts im Bild neuzeitliche Fundamente. Im Hintergrund der Ansatz eines frühneuzeitlichen Brunnens (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

Abb. 2 Planum 4 mit freigelegten verkohlten Hölzern und dem zerscherbten Kugeltopf am unteren Bildrand (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).

statt, bei dem ein Großteil der Wohnbebauung zerstört wurde. Auch der damals noch existierende romanische Kirchenbau erlitt erhebliche Schäden und musste schließlich abgerissen werden. Von einem dieser Brände zeugt ein abgebranntes Gebäude, das im südlichen Abschnitt der Grabungsfläche erfasst wurde (Abb. 1). Die sich unmittelbar unterhalb einer rezenten Füllschicht abzeichnende Brandschicht wurde im Westen von einem noch ca. 1,40 m langen verkohlten Balken begrenzt, der vermutlich den Verlauf der westlichen Hauswand markiert und als Schwellbalken fungiert hatte. Im östlichen Randbereich hatte sich der Ansatz der östlichen Unterkonstruktion erhalten. Insgesamt ergab sich ein rechteckiger, ca. 3,50 m breiter Grundriss. Der leicht in den Untergrund eingetiefte Hausbefund zog im Süden in die Schnittkante und wurde im Norden von der Baugrube eines Brunnens geschnitten, sodass seine komplett

Länge nicht ermittelt werden konnte. Im östlichen Randbereich und im Norden verlief der ausgebrochene Überrest eines neuzeitlichen Fundaments. Die mächtige Brandschicht bestand nahezu ausschließlich aus rotbraunem, stark mit Holzkohle durchsetztem Brandlehm. Beim Abtrag der Brandschicht kamen im südlichen Bereich zahlreiche kreuz und quer liegende verkohlte Balken- und Bohlenreste sowie ein größerer Block aus verziegeltem Lehm in Sturzlage zum Vorschein. Dieser wies stellenweise etwa fingerdicke, in regelmäßigen Abständen verlaufende Abdrücke der ehemaligen Weidenruten auf. Aufgrund seiner Mächtigkeit könnte es sich um die Überreste eines Lehmkuppelofens gehandelt haben. Ganz im Süden trat unmittelbar vor der Schnittgrenze ein zerscherbter Kugeltopf aus grauer, reduzierend gebrannter, harter Irdeware zutage, der zum Teil noch von verkohlten Hölzern bedeckt war (Abb. 2). Etwas weiter nördlich zeichnete sich mit kreisförmiger Kontur der verkohlte Überrest eines hölzernen Eimers mit einem Durchmesser von 30 cm ab. Die ca. 1 cm dicke Wandung war stellenweise noch bis ca. 5 cm hoch erhalten. Ein weiterer erwähnenswerter Fund ist ein kugelförmiger, an zwei Seiten flach abgearbeiteter Sandstein mit einem Durchmesser von 10 cm, der möglicherweise als Reibstein oder Gewicht (1325 g) genutzt worden war.

Die geringen Ausmaße des Baubefundes sprechen dafür, dass es sich um ein Nebengebäude im hinteren Grundstücksbereich der südlichen Parzelle des ehemals zweigeteilten Grundstücks gehandelt haben könnte. Vermutlich hatte dieser in Fachwerktechnik errichtete Bau einen Fußboden aus Dielen. Die innerhalb des Grundrisses verstreut liegenden Natursteine könnten als Unterlegsteine gedient haben. Das aus der Brandschicht stammende keramische Fundgut streut vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit und lässt somit einen Datierungsansatz für den Brand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu.

Als besonders interessanter Einzelfund trat an der Oberfläche der Brandschicht ein vollständig erhaltener Löffel zutage, dessen Stielende die stark vereinfachte vollplastische Darstellung einer männlichen Figur in antikisierender Kleidung mit Untergewand und Mantel bildet (Abb. 3). Derartige sogenannte Apostellöffel mit unterschiedlichen Darstellungen der in der Bibel erwähnten zwölf Apo-

stel waren von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in Europa weit verbreitet. Da diese Figur kein charakteristisches Attribut trägt, handelt es sich – nach dem Ausschlussverfahren mit den anderen Aposteln – vermutlich um den hl. Matthäus. Der vorliegende Löffel wurde aus einer hochwertigen Messinglegierung (75,3% Kupfer, 21,5% Zink, 1,3% Blei) in einem Stück gegossen und war, wie eine RFA-Analyse zeigt, bis auf die Apostelfigur verzinnt. Daher ergab sich ursprünglich ein Kontrast zwischen dem »goldenem« Messing und dem »silbernen« Zinn. Auf der Laffe befindet sich unter dem Stielansatz eine eingeschlagene runde Herstellermarke. Sie zeigt zwei gegenständige Löffel und die Initialen »IW«. Die für Löffel auf dem Kontinent ungewöhnliche Messinglegierung (sogenannte Latte), die Form der Laffe und die Marke weisen auf eine Herstellung in England und auf eine Datierung in die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Derartige Marken treten an Löffeln in England und als Importfunde in den Niederlanden zwischen etwa 1560 und 1710 häufig auf. Die Hersteller und die Herstellungsorte konnten bisher nicht identifiziert werden. Identische Messinglöffel mit der gleichen Aposteldarstellung und der gleichen Marke liegen unter anderem als Bodenfunde aus Amsterdam und anderen inzwischen unbekannten Orten in den Niederlanden vor (heute im Museum in Arnhem). Außerdem sind weitere Löffel mit der Marke dieses Löffelmachers bekannt, an deren Stilenden sich ein Pferdefuß bzw. ein Schild haltender Löwe befinden. Ein unverzielter Löffel aus dieser Werkstatt fand sich in Dordrecht, ein Exemplar mit einem abgebrochenen Stielende in Bourtange (beide Niederlande).

Der Löffel aus Sendenhorst scheint der erste Bodenfund seiner Art in Deutschland zu sein. Über die verschlungenen Wege, wie er dorthin gelangte, kann man nur spekulieren. Bekannt ist, dass derartige Apostellöffel gerne bei der Taufe von Paten verschenkt wurden und der dargestellte Heilige dem Namenspatron des Täuflings entsprach.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts setzte erneut eine Bauphase ein, in der u. a. der unmittelbar nördlich der abgebrannten Werkhütte erfasste Brunnen errichtet wurde, dessen Baugrube den Baubefund schneidet. Funde aus der Baugrube, darunter ein Kupferpfen-

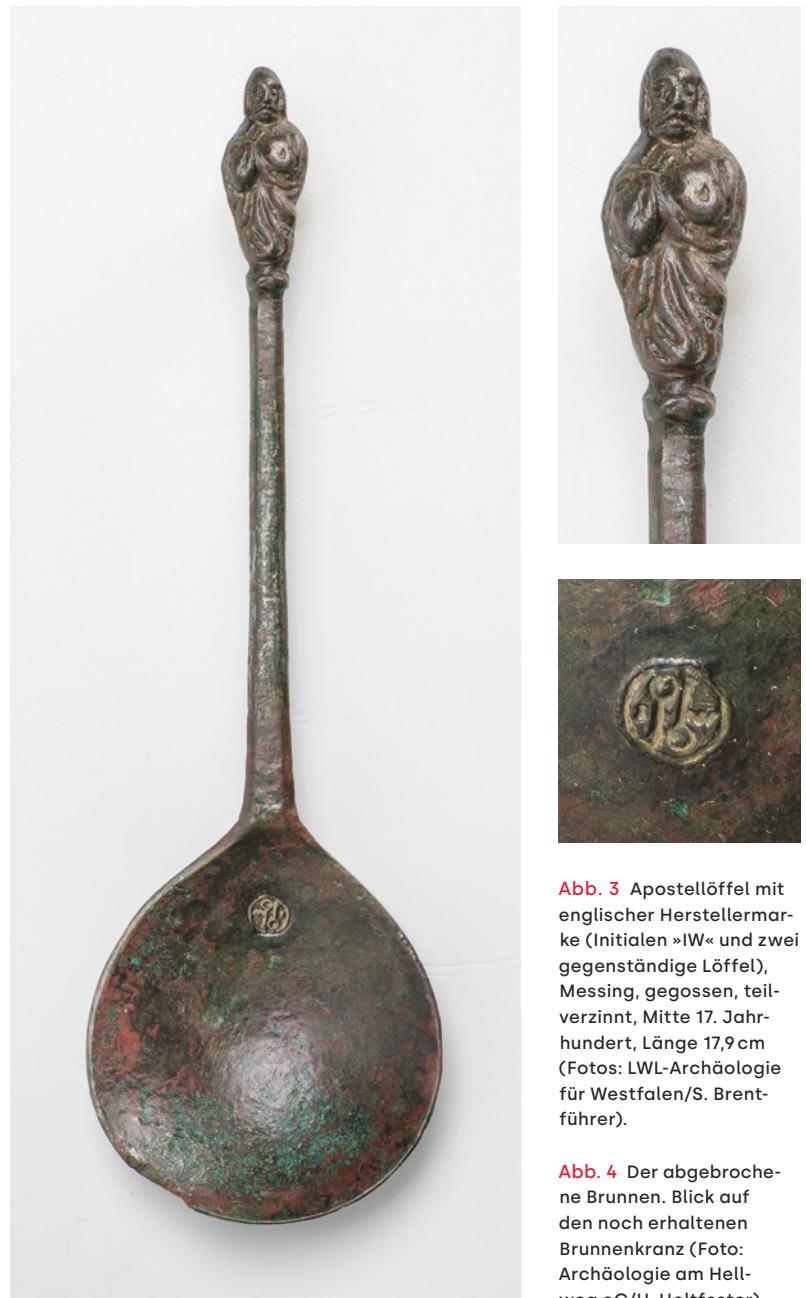
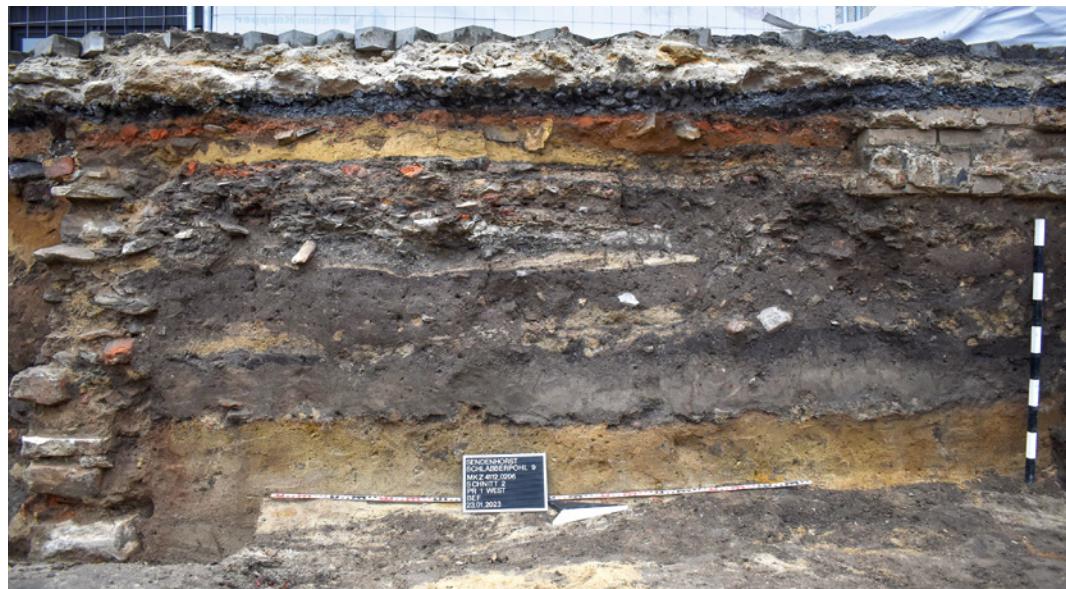


Abb. 3 Apostellöffel mit englischer Herstellermarke (Initialen »IW« und zwei gegenständige Löffel), Messing, gegossen, teilverzinnt, Mitte 17. Jahrhundert, Länge 17,9 cm (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 4 Der abgebrochene Brunnen. Blick auf den noch erhaltenen Brunnenkranz (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).



Abb. 5 Westprofil. Die befestigte Oberfläche zeichnet sich als schmales Band unmittelbar über dem anstehenden Sandboden ab. Es folgen Füllschichten und Abbruchhorizonte (Foto: Archäologie am Hellweg eG/U. Holtfester).



nig aus Hamm, datieren in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Nur wenige Meter weiter fand sich ein weiterer Brunnen, der sich an der Oberfläche des anstehenden Bodens zunächst nur als Ausbruchgrube abzeichnete. Erst ab einer Tiefe von 1,30 m trat der Überrest der Brunnenröhre zum Vorschein (Abb. 4). Dieser im Spätmittelalter errichtete Brunnen fiel vermutlich im Laufe der Zeit trocken und wurde nach Aussage des Fundmaterials im 17. Jahrhundert rückgebaut, um die Steine einer Zweitverwendung, vielleicht für den Bau des benachbarten Brunnens, zuzuführen.

Im westlichen, ehemals unterkellerten Abschnitt der Grabungsfläche waren nur noch in den Schnittprofilen Restbefunde erhalten geblieben. Dazu zählen aus der frühen Neuzeit stammende Fundamente der Altbebauung sowie ein wohl noch in das Mittelalter zu datierendes Bruchsteinfundament. Erwähnenswert ist hier aber vor allem eine sich im Profil als schmales Band abzeichnende Wegbefestigung aus kleinteiligem Bruchsteinmaterial aus der frühesten Besiedlungsphase (Abb. 5). Diese zeigt eindrucksvoll das ursprüngliche mittelalterliche Bodenniveau an, das ca. 1,50 m unterhalb der heutigen Pflasterung lag.

brass from the mid-17th century is a particularly interesting find. It bears the mark of an English spoon maker who has not yet been identified.

Samenvatting

Tijdens de in 2023 voortgezette opgravingen in de oude stad van Sendenhorst kon opnieuw een deel van de stadsgeschiedenis belicht worden. Dit onderzoek was gericht op een afgebrande middeleeuwse werkplaats. Een bijzondere vondst is een zogenaamde apostellepel van vertind messing uit het midden van de zeventiende eeuw, met een tot nu toe onbekend makersmerk van een Engelse lepelmaker.

Literatur

Evert M. C. F. Klijn, Eet- en sierlepels in Nederland tot ca. 1850 (Lochem-Gent 1987), bes. 78, Abb. 87. 87a. 107. 107a. 113. 113a. – **Visa Immonen**, Six Apostle Spoons From Finland. Post-Medieval Archaeology 39/1, 2005, 186–196. – **Christopher A. Peal**, Englih Knopped Latten Spoons. The Connoisseur 173–174, 1970, 254–257. 196–200. – **Heinrich Petzmeyer**, Sendenhorst. Geschichte einer Kleinstadt im Münsterland (Sendenhorst 1993).

Summary

The excavations that continued in 2023 in the historical centre of Sendenhorst shed light on yet another aspect of the town's history. This time, the examinations focused on a burnt-down workshop from the Late Middle Ages. A so-called apostle spoon made of tin-plated